Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 131 (1963)

Heft: 33

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schweizerische
kirchenzeitung
informationsorgan für fragen der theologie
seelsorge und kirchenpolitik

LUZERN, DEN 15. AUGUST 1963 VERLAG RÄBER & CIE AG, LUZERN 131. JAHRGANG NR. 33

Ansprache Bischof Charrières bei der Feier des goldenen Bischofsjubiläums des orthodoxen Patriarchen Alexej von Moskau

Am vergangenen 21. Juli gingen die Feierlichkeiten anläßlich des goldenen Bischofsjubiläums des orthodoxen Patriarchen Alexej von Moskau zu Ende. Sie hatten eine Woche gedauert. Erstmals in der Geschichte der Kirche hatte im Auftrage Roms auch ein katholischer Bischof an der Jubelfeier eines orthodoxen Patriarchen teilgenommen. Diese Ehre war dem Oberhirten des Bistums Lausanne, Genf und Freiburg, Mgr. Franziskus Charrière, zugefallen. Der Schweizer Bischof hatte, begleitet von P. Christophe Dumont, dem zweiten offiziellen Delegierten des Sekretariats für die Einheit der Christen, dem Moskauer Patriarchen eine Botschaft Papst Pauls VI. überreicht. Bei diesem historischen Anlaß hielt Bischof Charrière eine Ansprache an den jubilierenden Patriarchen, deren vollen Wortlaut wir nachfolgend in deutscher Übersetzung wiedergeben, die uns von der KIPA vermittelt wurde. *J. B. V.*

Eure Heiligkeit!

Die großen Freuden, so sagt man, sind stumm wie die großen Leiden. Wenn ich an dieses Sprichwort glaubte, dann müßte ich mich in Schweigen hüllen, denn so groß ist unsere Freude — des Archimandriten Mgr. Dumont und meinerseits —, daß wir heute hier weilen dürfen, nicht von uns aus, sondern auf Geheiß von Kardinal Bea und auf Wunsch von Papst Paul VI. In unserer Eigenschaft als Mitglied und Bischof des Einheitssekretariates. Wenn ich aber schwiege, dann würden die Steine des Weges reden und unserer Freude und deren Beweggrund laut Ausdruck geben.

Nach so vielen Jahrhunderten gegenseitiger Entfremdung bahnen sich tatsächlich wieder brüderliche Beziehungen zwischen der Kirche von Rom und den Kirchen, die nicht mehr in völliger Gemeinschaft mit ihr leben, an. Und das ist wirklich ein Tag, den der Herr gemacht; frohlocken wir, denn nun dürfen wir Hoffnung hegen. Schon auf Antrieb des Papstes mit dem großen Herzen, des allseits betrauerten Johannes XXIII., wurden entscheidende Schritte in dieser Richtung unternommen. Es ist für uns eine angenehme Pflicht, an den herzlichen Empfang zu erinnern, der nach der Konzilsankündigung von seiten des ökumenischen Patriarchen Athenagoras und des Heiligen Synod Mgr. Testa und Pater Raes zuteil geworden ist. Es ist auch eine erhebende Pflicht, an die zustimmende Antwort zu erinnern, die eure Heiligkeit und der Heilige Synod auf die Einladung erteilt haben, Beobachter zum II. Vatikanischen Konzil zu entsenden. Und ich erinnere auch — das hat uns wenn möglich noch mehr gerührt, handelt es sich doch um einen ganz spontanen Entschluß — an die Anwesenheit einer Abordnung des Moskauer Patriarchates, die, mit andern, an der Bestattung Papst Johannes' XXIII. und an der Krönung des derzeitigen Papstes Paul VI. teilgenommen hat.

Der von Ihrem Heiligen Synod dem letztern ausgedrückte Wunsch, es möchte eine Abordnung der römisch-katholischen Kirche am goldenen Bischofsjubiläum eurer Heiligkeit teilnehmen, konnte das Herz dessen nur mit Freude erfüllen, der so nachhaltig seine Absicht bekanntgegeben hat, unter seinem Pontifikat das verheißungsvolle Erneuerungs- und Annäherungswerk, das sein Vorgänger unvergessenen Gedenkens so kräftig begonnen hat und das die Konzilsväter auf sich genommen haben, weiterzuführen.

Der Herr möge eurer Heiligkeit ein langes Leben gewähren. Eure Heiligkeit möge — als Krönung einer heiligen, in den Augen Gottes ob der Schwierigkeiten allerlei Grades, die es zu meistern galt, so köstlichen Laufbahn — dieses Werk der Annäherung der Christen fortsetzen, denn es ist zur Befriedung der Geister und der Herzen aller Menschen so notwendig. Es handelt sich da um eine Annäherung, die gegen niemanden gerichtet ist. Wahrheit und Gerechtigkeit sind deren Grundlagen, und deren Atmosphäre: die Freiheit; und die Liebe und das Herz deren Triebfeder.

Zu einer Zeit, da wagemutige Pioniere im bezwingenden Abenteuer der Erforschung des Kosmos in den Weltraum vorstoßen, ist es uns einfach nicht mehr erlaubt, unsern Hader der Vergangenheit vom Blickfeld eines engstirnigen Provinzialismus aus zu betrachten. Wir müssen nun mit planetaren Maßstäben rechnen; wir müssen sie mit dem Weitblick, den uns die Weltraumforschung vorzeigt, beurteilen. Und dieser Weitblick erst verschafft uns deren wirklichen Wert, stellt die wirklichen Perspektiven wieder her, und gleichzeitig mahnt uns ein geistiger Auftrieb, nicht unsere Entzweiung zu vergessen, sondern leidenschaftlich nach deren Lösung zu suchen. Eure Heiligkeit hat es ja so gut ausgedrückt: Die Einheit der Christen darf nicht im kleinsten gemeinsamen Nenner gesucht werden, sondern in der Erringung der Wahrheit in ihrer ganzen Fülle und mit all ihren Erfordernissen.

Unser Glaubensgut ist einander so nah. Die hierarchische Struktur unserer Kirchen ist einander so ähnlich. Die Er-

AUS DEM INHALT:

Ansprache Bischof Charrières bei der Feier des goldenen Bischofsjubiläums des orthodoxen Patriarchen Alexej von Moskau
Auf dem Wege zur Einheit
Ökumenische Bewegung und Mission
Um den Wiederaufbau der Kirche von Kreuzlingen
Ordinariat des Bistums Basel
Der hl. Andreas im Zeichen der Einheit der Kirchen
Aus der Welt des Protestantismus
P. L. Cunibert Mohlberg OSB zum Gedenken
Neue Bücher
Personalnachrichten

innerung an mehr als tausend Jahre gemeinsamen Glaubens und sakramentellen Lebens sind uns ein sicherer Garant dafür, daß die neue Zeit, die anhebt, das Gebet des Herrn verwirklicht sieht: «Daß alle eins seien, auf daß die Welt glaube» — zur größten Ehre Gottes und zum Heil der ganzen Menschheit.

Auf dem Wege zur Einheit

Daß alle Zeiten in der Hand der göttlichen Vorsehung liegen und daß des Herrn mächtiges Walten die Umstände führt und lenkt, lehrt uns der Glaube. Welch großartige Zeiten dürfen wir heute miterleben! Das bekannte Wort vom Erwachen der Kirche in den Seelen ist nur eines der großen Zeichen unserer Tage und deutet auf einen Schnittpunkt der geistigen Strömungen, die losgebrochen sind, um von uns geistig verarbeitet zu werden.

Dieses geistige Erwachen erfüllt den Raum der Kirche, hat alle Stände erfaßt und läßt sich nicht mehr wegdenken. Und ob Johannes XXIII. oder Paul VI.: Die brennende Frage der Einheit und Begegnung, die kritischen Fragen der Kirche und des Amtes, die quälenden Fragen der Einheit und der Gemeinschaft sind uns aufgegeben in Gebet und Opfer, in Mühe und Not, die Steine des Anstoßes wegzuheben, die Grundmauern der ungeteilten Wahrheit aufzubauen und die mächtigen Portale der Einigung denen zu öffnen, die in Freude bereit und gerüstet sind, den Namen des Herrn anzurufen im Haus des Herrn. Das Fernziel dieser großen Hoffnung ist bekannt und steht wie ein Morgenstern der Hoffnung vor der Kirche und weckt wie ein leuchtendes Feuer der Nacht die hoffenden Herzen zu einem großen Ostermorgen: Lumen Christi — Deo gratias!

In Taizé haben die Brüder geweint über den Tod des gütigen Hirten und unermüdlichen Seelsorgers Johannes' XXIII., dessen große Gestalt das Angesicht der Kirche gezeichnet hat mit dem Symbol des Friedens und der Leuchtkraft demütigen Dienstes an die Sache des Herrn. Er hat in Wahrheit das Wort des Herrn gelebt: «Du aber stärke deine Brüder!»

Nicht nur im Hof seiner Kirche, weit hinaus in die gesegneten Vorhöfe des Heiligtums strahlte durch sein Tun das Wort der Wahrheit. Falsche Bollwerke wurden gesprengt, um den Weg freizulegen für eine gesunde und klug überlegte Annäherung. In des Papstes Namen und Auftrag sprach Kardinal Bea in aller Welt. In Europa und Amerika, in großen Schulen und gelehrten Akademien, vor Priestern, Studenten und Laien wurde es laut, daß eine Wende eingetreten sei, die nun erfaßt werden muß mit jener Demut des Geistes und der Bereitschaft des Herzens, die nichts überstürzt, aber auch nichts unterläßt, was dazu dienen kann, uns dem großen Ziel näherzubringen. In Zeitschriften und Artikeln — oft in diesem Organ angedeutet und übersetzt — wandte sich der Sprecher der Kirche im Namen des Papstes an die Leser in aller Welt, um falsche und trügerische Hoffnungen in die Schranken zu weisen — es gibt ja immer Kurzschlußhandlungen! —, aber auch, um Pessimisten zurechtzuweisen mit dem Wort des Bekenntnisses, daß wirklich die Christusgemeinschaft der getrennten Brüder uns heilige und verpflichtende Wirklichkeit ist.

Darum wurden die Vertreter des Sekretariates zur Förderung der Einheit der Christen nach Indien gesandt und standen zuletzt in engstem Kontakt mit den Vertretern der christlichen Bekenntnisse in Montreal (Kanada). Der Kontakt muß ja zum Gespräch führen, und der Dialog muß zum Bekenntnis werden, um immer besser zu finden, was verlorenging: die volle Einheit des lebendigen und unverkürzten Glaubens. Diese heilige Verpflichtung zum christlichen Erbgut hieß die Sendboten des Sekretariates hinausgehen, Einladungen annehmen, Konferenzen abhalten; denn die Programmworte des Papstes zur Eröffnung des II. Vatikanischen Konzils waren zu deutlich, wenn es galt, einen Schritt vorwärts zu machen, um nicht zu verlieren, sondern um zu künden und zu bezeugen, daß der Reichtum der Christuskirche mit den Jahrhunderten nicht verblaßt oder verarmt ist.

Dann kamen die Tage der Papstwahl. Und wieder haben die Brüder von Taizé gebetet — und mit ihnen Tausende von getrennten Brüdern — um die große Gnade einer glücklichen Papstwahl; denn der Dienst an den Kirchen ist ja Dienst der Liebe und soll Herzen zu Herzen binden in der Kenntnis der göttlichen Worte: Was ihr dem Geringsten der Brüder getan, das habt ihr mir getan. Gerade in diesen Jahren, da die Werke christlicher leiblicher Barmherzigkeit auf Weltebene offenbar werden, da werden auch die geistigen Güter zum Zeugnis einer Bruderschaft, die sich bekennt zum Mitmenschen als Zeuge der Wahrheit und Jochgenosse der Sache des Herrn.

Wir wissen, die Arbeit der Versammlung der Bischöfe geht weiter. Auch die vielfachen und ernsthaften Bemühungen des Weltkirchenrates werden weitergeführt. Das Licht der Hoffnung wird gespeist mit den Flehgebeten der Stillen und Leidenden: «Daß ein Hirt und eine Herde werde.» Und auch Paul VI. wird die Stimme der Zeit als Stimme Gottes auffangen und deuten, um das Wort der Heimkehr zu sprechen im Ton des Verstehens, Helfens und Verzeihens.

Doch all das hindert nicht, im Gegenteil, gerade diese bewegte und intensive Verflochtenheit der Probleme fordert gerade von uns Priestern den vermehrten geistigen Kontakt mit diesen Zeitfragen. Mir scheint in diesem Zusammenhang notwendig, nicht nur nützlich, hinzuweisen auf das wertvolle Buch: «*Begegnung der Christen, Studien evangelischer und katholischer Theologen*». Als Herausgeber zeichnen Maximilian *Roesle* und Oscar *Cullmann*. Das Buch ist bereits in 2. Auflage erschienen. Darin werden die großen Fragen und Probleme je von katholischen und evangelischen Fachleuten behandelt. * Es handelt sich um ein Werk, das mit 696 Seiten eine reiche Ausbeute der katholischen und evangelischen Forschung zu den tatsächlichen Brennpunkten der Auseinandersetzung und Begegnung bietet. Alle Artikel sprechen die Sprache der Hoffnung, verschweigen aber nicht die Schwierigkeiten und Hindernisse. Ohne falsche Illusion und ohne verschleiernden Irenismus werden die Probleme dargeboten, gesichtet und geprüft. Sicher offenbart sich in diesen Arbeiten der ernste Wille, die großen Fragen wieder aufzugreifen. Die Heilige Schrift in ihrer großen Leuchtkraft als Glaubensquelle soll leuchten, das Lehramt soll führen und leiten. Die lebendige Paradosis der Kirche und die Gnadenkraft des Heiligen Geistes und die Autorität des kirchlichen Amtes sind gleichzeitig

---

* *Begegnung der Christen.* Studien evangelischer und katholischer Theologen. Herausgegeben von Maximilian *Roesle* und Oscar *Cullmann*. Stuttgart, Evangelisches Verlagswerk, und Frankfurt a. M., Verlag Josef Knecht, 1959. — Als katholische Verfasser seien hier namentlich genannt: Heinrich *Schlier*, Josef Rupert *Geiselmann*, Magnus *Löhrer*, Hans *Küng*, Karl *Hofstetter*, Hubert *Jedin*, Heinrich *Fries*, Thomas *Sartory*. Unter den Autoren des evangelischen Bekenntnisses ragen hervor: Ernst *Fincke*, Ernst *Kinder*, Georg *Hoffmann*, Johannes *Ringger*, Ethelbert *Stauffer*, Wilhelm *Andersen*, Wilhelm *Stählin*. Doch die Aufzählung ist weder vollzählig noch im Sinn einer Bewertung. Es mögen diese Namen dienen als kleine Anregung im katholischen Raum, bei Priestern und Laien, die sich der Aufgabe theologischer und pastoreller Weiterbildung ernsthaft bewußt sind.

die Gaben des Kyrios-Christus an eine Gemeinde, deren Sendung sich über alle Tage erstreckt bis ans Ende der Welt.

Wer sich die Mühe nimmt — nicht immer leicht und selbstverständlich! —, alle Artikel eingehend zu würdigen, der muß unterschreiben, was Josef Rupert *Geiselmann* mit den Worten umschreibt (S. 158):

«Man gewinnt einen neuen Sinn und ein neues Verständnis für echte, kirchliche Tradition, die von dem Evangelium als Geschichtsmacht hervorgerufen wird und um des Evangeliums willen theologisch nicht ohne Bedeutung ist. Vielleicht hängt dies auch damit zusammen, daß man im Gegensatz zu einem religiösen Individualismus die geistliche Wirklichkeit der Kirche mehr sehen und stärker theologisch würdigen gelernt hat.»

So auch Ernst Kinder: Schrift und Tradition. Trotz berghoher Hindernisse, trotz vieler und bedeutsamer geschichtlicher und psychologischer Schwierigkeiten bleibt es für uns alle eine hehre und hohe Aufgabe, an der Erfüllung dieses Willens Gottes zu arbeiten in der Stille des Gebetes, in der Werkstatt des Wortes, in der Zeugenschaft des Leidens und Opferns für den einen Leib und die Glieder, die alle in Christus, dem Haupte, zur Einheit des Glaubens und der Hoffnung berufen sind. So bemerkt Kardinal Bea: «Das Pflanzen und Begießen ist unsere Sache. Der Erfolg, das Wachsenlassen ist Gottes Sache. Gott aber ist allmächtig.» Denken wir oft an das Wort des göttlichen Meisters an seine zaghaften Jünger: «Bei Menschen ist es unmöglich, aber nicht bei Gott; denn bei Gott ist alles möglich» (Mk 10, 27).

J. Sch.

Ökumenische Bewegung und Mission

KARDINAL BEA ÜBER MÖGLICHKEITEN DER ZUSAMMENARBEIT

Über die zahlreichen Berührungspunkte der ökumenischen Bewegung mit der Missionsbewegung auf katholischer und nichtkatholischer Seite und die ausgiebigen Möglichkeiten einer Zusammenarbeit sprach vor kurzem Kardinal Augustin Bea vor Steyler Missionaren in deren römischem Kolleg.

Nachdem er einen geschichtlichen Rückblick auf die Entwicklung der Bewegung in den letzten hundert Jahren geworfen hatte, stellte der Kardinal die Frage: «Welche Aufgabe ist uns heute gestellt, und in welcher Gesinnung müssen wir sie erfüllen? Angesichts der ökumenischen Bewegung und der vielfachen Begegnung mit protestantischen Missionaren auf den Missionsfeldern, so führte Kardinal Bea aus, sei es die erste Aufgabe des katholischen Missionars, eine wirklich innere Hochachtung vor den getrennten Brüdern und eine aufrichtige Liebe zu ihnen zu pflegen. «Seit Jahrhunderten haben wir uns daran gewöhnt, die Frage der Wahrheit mit der Frage der Liebe zu verwechseln, während doch schon der heilige Augustinus klar unterschied: Wir müssen zwar den Irrtum als solchen hassen, die irrenden Menschen aber lieben. Das bedeutet gerade nicht ein Aufgeben der katholischen Lehre, die wir vielmehr ungeschmälert und mit ganzem Herzen festhalten, aber wir müssen uns im Umgang mit nichtkatholischen Missionaren und Christen vor Augen halten, daß sie Menschen sind, die an Christus glauben, die auf seinen Namen getauft sind, die nach einem Wort unseres Heiligen Vaters das Zeichen Christi auf der Stirne tragen. Sie sind Söhne Gottes und Erben des ewigen Lebens und gehören gewiß ‚in irgendeiner Weise zur Kirche, wenn auch noch nicht zu ihrer sichtbaren Gestalt', wie Pius XII. es formulierte.»

«Wie viele Nichtkatholiken in den Missionen und außerhalb sind von bestem persönlichem Glauben durchdrungen und aus Gewissensgründen überzeugt, so handeln zu müssen, wie sie es von ihren Eltern überkommen haben! Es ist nicht unsere Aufgabe, über diesen Glauben zu richten. Wir haben ihn anzuerkennen und diese Menschen deswegen mit brüderlicher Liebe zu empfangen, wie es der heilige Paulus im Römerbrief fordert: Seid herzlich zueinander in brüderlicher Liebe und kommt einander in Ehrerbietung zuvor» (Röm 12, 10).

Zur inneren Hochachtung, so führte Kardinal Bea weiter aus, müsse das theologische Gespräch kommen, wie es in Europa und der westlichen Welt schon so bedeutende Früchte gezeigt habe. Die Erfahrung habe allerdings gezeigt, daß in den Missionen noch nicht überall die Voraussetzungen für ein solches Gespräch gegeben seien. «Es kann ja in keiner Weise darum gehen, sich die Kontroversgespräche des 16. und 17. Jahrhunderts zum Vorbild zu nehmen, denn dieser Weg führt sicher nicht zum gewünschten Ziel. Unsere ökumenischen Gespräche in Europa sind aufrichtig, ruhig, objektiv, sie befassen sich mit dogmatischen und exegetischen Fragen und suchen die Wurzeln der verschiedenen Auffassungen freizulegen. Damit verbindet sich das beharrliche Bemühen, die teilweise sehr verschiedene Sprechweise des Gegenübers zu verstehen, denn wie der Heilige Vater bei der Eröffnung des II. Vatikanischen Konzils erklärte, müssen wir zwischen dem Dogma unterscheiden, d. h. der katholischen Lehre und der Art und Weise, wie sie vorgetragen wird. Es ist gerade in den Missionen von größter Wichtigkeit, sich der Sprechweise der dortigen Menschen anzupassen. Sie verstehen ja nicht unsere Schulsprache, sie denken und reden vielmehr z. B. vom Buddhismus oder Konfuzianismus oder vom Islam her, aus dem sie kommen, und der Missionar muß von dieser ‚Sprache' her zu ihnen reden. Hier ist noch eine sehr umfangreiche philologisch-theologische Arbeit zu leisten.»

«Für den Augenblick ist dies aber nicht das wichtigste, sondern vielmehr die Zusammenarbeit auf den Gebieten, die nicht unmittelbar den Glauben berühren. Im öffentlichen Leben z. B. können wir unsere katholischen Glaubensgrundsätze auf einem mehr allgemeinen Hintergrund zur Geltung bringen. Fragen der Naturordnung, des Naturrechtes, des staatlichen Lebens, der öffentlichen Moral, der Familie, Erziehung und soziale Hilfe für die Hungernden, Fragen der Entwicklungshilfe können wir zum Nutzen aller mit unseren getrennten Brüdern gemeinsam aufgreifen und der Lösung näherbringen. Papst Johannes XXIII. hat noch in seiner jüngsten Enzyklika ‚Pacem in terris' darauf hingewiesen, daß wir auf das bedacht sein müssen, was uns eint, was allen Menschen gemeinsam ist, und er bemüht sich, allen entgegenzukommen und mit ihnen gemeinsam so weit zu gehen, als es nur immer möglich ist ohne Verleugnung der Gerechtigkeit und Wahrheit.»

Der Kardinal erinnerte dann daran, daß die verschiedenen Denominationen im Weltrat der Kirchen in dieser Weise zusammenarbeiten und daß auch die katholische Kirche bei Gelegenheit sich anschloß, wie z. B. noch Ende April, als sein Sekretariat Beobachter zur Panafrikanischen Konferenz der Kirchen nach Uganda entsandt habe, um Möglichkeiten der Zusammenarbeit wahrzunehmen. «Besonders möchte ich noch darauf hinweisen», fuhr Kardinal Bea fort, «daß wir uns alle um eine vertiefte Kenntnis der Heiligen Schrift bemühen müssen. Ich sage das nicht als früherer Exegese-Professor, sondern als Ökumenist. Vergessen wir doch nicht, daß Millionen von Nichtkatholiken ihr Leben ausschließlich auf der Heiligen Schrift aufbauen. Sie lesen das Buch der Bücher viel mehr als wir. Sie ken-

nen die Heilige Schrift und suchen ihr Leben beständig in Übereinstimmung zu bringen mit den in ihr enthaltenen Grundsätzen. Wenn ein katholischer Missionar keine tiefe Liebe und gründliche Kenntnis der Heiligen Schrift aufweist, beraubt er sich gerade dadurch der besten Wirkmöglichkeit unter Nichtkatholiken und Heiden, die im Einflußbereich von Nichtkatholiken leben. Notwendig ist ferner eine hinreichende Kenntnis der Geschichte, nicht nur der eigenen Religion, sondern auch der evangelischen Gruppen, die im gleichen Raum arbeiten.»

Wenn dazu noch die christliche Demut komme, die nicht herrschen, sondern dienen will, könne Gottes Segen für eine solche Missionsarbeit nicht ausbleiben, obwohl man sich wieder hüten müsse, schon heute oder morgen weithin sichtbare Erfolge zu erwarten. Die Einheit aller Christen und schließlich aller Menschen in einem Glauben, wie ihn Christus verkündet habe, sei ein Ziel, für das sich der Einsatz aller menschlichen Kräfte lohne, aber die Erfüllung müsse man dann doch wesentlich von Gottes Gnade erwarten. Jedenfalls sei die Zerrissenheit und Zwietracht der Christen untereinander heute noch ein großes Ärgernis, und ein echter Missionar könne nicht anders, als das große Anliegen Jesu Christi sich zu eigen zu machen: Daß alle eins seien.

M. D.

Um den Wiederaufbau der Kirche von Kreuzlingen

In den ersten Morgenstunden des vergangenen 20. Juli wurde die ehemalige Klosterkirche St. Ulrich in Kreuzlingen ein Raub der Flammen. Mit dem Gotteshaus brannten auch drei Viertel des ehemaligen Klosters, das heute als kantonales Lehrerseminar dient, nieder. Unsere Leser kennen aus der Tagespresse die verschiedenen Berichte über diese Brandkatastrophe.

Es war die dritte Brandkatastrophe, die das Gotteshaus durchmachte. 1499 war das Kloster im Schwabenkrieg eingeäschert worden. Während des Dreißigjährigen Krieges brannten die Konstanzer Kirche und Kloster von Kreuzlingen nieder (1633). Erst etliche Jahre später wurden Kirche und Kloster wieder aufgebaut und das Gotteshaus 1653 eingeweiht. Im Laufe des 18. Jahrhunderts erhielt die Kirche im Innern die zierlichen Rokokostukkaturen. Die Deckenfresken mit Szenen aus der Geschichte des Ordens und dem Leben des hl. Augustinus schuf der bedeutende Bodensee-Meister Franz Ludwig Herrmann. Der Konstanzer Meister Jakob Hoffner erstellte 1737 das prachtvolle Chorgitter. Die Heiligkreuz-Kapelle, die um 1720 auf der Nordseite des Schiffes angebaut wurde, barg das große Gnadenkreuz mit dem sogenannten Ölberg. Dort waren über 320 Figuren in einer terrassenförmig aufgetürmten Landschaft aufgestellt, die ein unbekannter Tiroler Meister im gleichen Jahrhundert geschnitzt hatte. Das Gotteshaus war in den letzten Jahren unter der Leitung des thurgauischen Denkmalpflegers, Dr. h. c. Albert Knöpfli, sorgfältig renoviert worden. Die ehemalige Augustiner-Chorherrenkirche, die seit der Aufhebung des Klosters von 1848 als Pfarrkirche dient, galt als ein hervorragendes Kunstwerk des Spätbarocks nicht nur der näheren Umgebung, sondern der ganzen Schweiz.

Um so schwerer ist der Schlag, der die Pfarrei Kreuzlingen in jener Schreckensnacht getroffen hat. Mit ihr trauern auch weite Kreise unseres Landes und auch des Auslandes, die vom verheerenden Brand der ehemaligen Klosterkirche und des Lehrerseminars hörten.

Es ist schwer, sich einzig auf Grund der Berichte ein Bild vom Ausmaß des Schadens zu machen. Man gewinnt es erst, wenn man an Ort und Stelle die Ruinen des ausgebrannten Gotteshauses besichtigt. So erging es mir, als ich am Nachmittag des 8. August nach Kreuzlingen fuhr, um mich über den Stand der Dinge orientieren zu lassen. Wenn man vom Bahnhof her kommt und die ausgebrannte Kirche mit dem eingestürzten Dach und den leeren Fenstern sowie den Turm ohne Helm sieht, glaubt man zuerst, nur noch Trümmer vor sich zu haben. Aber wenn man das Gotteshaus im Innern in seiner ganzen Länge abschreitet, gewahrt man, daß die Wände noch erhalten sind. Auch die wertvollen Stukkaturen sind noch da, müßten aber an verschiedenen Stellen ergänzt werden. Die Decke ist vollständig eingestürzt, und die wertvollen Fresken des Bodensee-Meisters sind vernichtet. Als ich die Kirche besichtigte, war man gerade daran, an den verschiedenen Stellen des Schiffes die heruntergefallenen verkohlten Reste der Decke sorgfältig in numerierte Harasse zu sammeln, die dann im Erdgeschoß des Kirchgemeindehauses von Fachkundigen wieder gesichtet werden.

Der Chor mit dem Tonnengewölbe ist nicht eingestürzt. Die Fresken von Franz Ludwig Herrmann sind verrust, aber erhalten. Sogar die Chorstühle sind sozusagen unbeschädigt geblieben, während die Altäre mit Ausnahme der geretteten Ulrichstatue verbrannt sind. Die beiden Gitter vor dem Hochaltar und dem Ölberg sind wohl stark beschädigt, aber stehen noch an Ort und Stelle. Erhalten ist auch das überlebensgroße, spätgotische Gnadenkreuz, das sich im sogenannten Ölberg befand. Wie mir der Ortspfarrer, Dekan Gmür, versicherte, sah er deutlich, wie der untere Teil des Kreuzschaftes bereits brannte. Das Kruzifix ging nun zum drittenmal unversehrt aus einem Brand hervor. Jetzt liegt es im Vorraum zur Notkirche im benachbarten Kirchgemeindehaus. Die natürlichen Haare, die wohl schon im 17. Jahrhundert am Haupt angebracht worden waren, sind unversehrt. Überfromme Leute hatten bereits kleine Teile als Reliquien herausgeschnitten. So mußte man das Gnadenkreuz mit einer Plastikhülle bedecken, um es zu schützen. Von den Figuren des Ölbergs ist mindestens die Hälfte gerettet. Die einen sind zum Teil stark beschädigt, während andere intakt sind. Feuerwehrmänner aus Konstanz hatten sie rechtzeitig aus dem brennenden Gotteshaus in Sicherheit bringen können. Der Ortspfarrer hatte den ganzen Kirchenschatz und auch die Paramente, unter denen sich wertvolle alte Stücke befinden, gerettet. Glücklicherweise blieb die angebaute Sakristei unversehrt.

Angesichts dieser Lage setzt man sich in Kreisen der Fachleute für die Wiederherstellung des Gotteshauses ein. Es sind dies vor allem der Präsident der eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege, Prof. Dr. Linus Birchler, und der thurgauische Denkmalpfleger, Dr. h. c. Albert Knöpfli. Man weist auf Beispiele im Ausland hin, wo Kirchen, die ebenso arg im Innern verheert waren, wie St. Ulrich in Kreuzlingen, nach dem Krieg im gleichen Stil wieder aufgebaut wurden. Im Falle Kreuzlingen erklärten sämtliche Arbeiter der Firma Haaga, die noch vor wenigen Jahren an der Restaurierung des Gotteshauses mitwirkten, es sei technisch möglich, die Kirche wiederherzustellen. Ein ausländischer Schnitzer, der vom Brand hörte, hat sich spontan bereit erklärt, gegen Kost und Logis die beschädigten oder zerstörten Figuren wieder zu ergänzen.

Ist es nun so abwegig, daß die Mehrheit der Kreuzlinger Katholiken und an ihrer Spitze der Ortspfarrer, die an ihrem schönen Gotteshaus hängen, es in seiner alten Gestalt wiederhergestellt wissen möchten? Bereits sind für den Wiederaufbau der Kirche 76 000 Franken gespendet worden. Man kann es daher in diesen Kreisen nicht verstehen,

daß ein Konventuale des Stiftes Einsiedeln, P. Thaddäus Zingg, OSB, in der Presse Sturm läuft, um den Wiederaufbau der ausgebrannten Klosterkirche zu verhindern. Es klingt in der Seele des Volkes, das am liebgewonnenen Alten hängt, etwas mit, das nicht mit Gewalt zerstört werden darf. Der Schaden wäre sonst größer als der Gewinn.

Wir wollen uns nicht in den Streit selbst einmischen, der bereits leidenschaftlich geführt wird. Aber uns scheint das Urteil der Fachleute von der eidgenössischen und der kantonalen Denkmalpflege in dieser Frage doch gewichtiger zu sein als das private Urteil eines Kunstkritikers. Der letzte Entscheid, ob die ausgebrannte Klosterkirche wiederhergestellt werden soll, liegt bei der katholischen Kirchgemeinde Kreuzlingen. Und von diesem Entscheid soll, wie man hört, auch die Frage abhängen, ob der Kanton Thurgau das Lehrerseminar am alten Ort und in der alten Gestalt wieder aufbauen wird. *Johann Baptist Villiger*

Der hl. Andreas im Zeichen der Einheit der Kirchen

Die Zeitung der Stadt Patras, «Peloponisos», veröffentlichte einen Artikel des Protosincellos (hoher Beamter der Kurie) der orthodoxen Metropolie von Patras, Archimandrit Tsandilis. Darin wird der Wunsch geäußert, der Apostolische Stuhl von Rom möge das Haupt des Apostels Andreas, das in der Peterskirche zu Rom aufbewahrt wird, der Kirche von Patras zurückerstatten. Der heilige Andreas galt von jeher als Schutzheiliger dieser Stadt, mit der er durch sein Martyrium verbunden ist. Zur Zeit Konstantins wurde sein Leib in die neue Kaiserstadt Konstantinopel übertragen, wo er während neun Jahrhunderten in der Apostelkirche ruhte. Zur Zeit des vierten Kreuzzuges haben die Kreuzfahrer sich seiner bemächtigt wie noch vieler anderer religiöser und materieller Schätze der Hauptstadt des byzantinischen Reiches. Der Leib des Heiligen kam so nach Amalfi, wo er, mit Ausnahme des Hauptes, bis heute beigesetzt ist. Das Haupt war von Kaiser Basileios dem Makedonier der Stadt Patras zurückgegeben worden. Es wurde aber vom Fürsten von Patras, Thomas Palaeologos, 1462 an Papst Pius II. verschenkt in der Hoffnung auf Hilfe gegen die drohende türkische Gefahr.

Die Athener Zeitschrift «Anaplasis» griff den Gedanken auf und schrieb zu diesem Artikel (Februar 1963), es wäre eine erfreuliche Geste des Vatikans, wenn er der dringenden Bitte der Stadt Patras entsprechen würde. Sie fügt bei, daß ähnliche Gesten den Geist der Wiedervereinigung fördern und die gegenseitige Liebe und Freundschaft der beiden Kirchen stärken und entfalten würden. Es wäre eine schöne Fünfhundert-Jahr-Feier, wenn der Unionspapst Johannes XXIII. zur bevorstehenden Einweihung der großen neuen Kirche zu Ehren des «Erstberufenen» ihr dessen Haupt als ehrwürdige Reliquie und kostbaren Schatz schenken würde. Eine solche Tat würde in der ganzen christlichen Welt Freude auslösen.

Wir möchten beifügen, daß durch solche Zeichen der Achtung und der Liebe manche bittere Gefühle im griechischen Raum abgebaut werden könnten, die bis heute als Nachgeschmack vieler Ungerechtigkeiten und Unbilligkeiten der Kreuzfahrer geblieben sind und die Atmosphäre zwischen Osten und Westen vergiften. *R. Erni*

Aus der Welt des Protestantismus

Aus der Tätigkeit des Lutherischen Weltbundes

Am Abend des vergangenen 30. Juli wurde im Dom von Helsinki die 4. Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes eröffnet. Über 800 Delegierte, offizielle Besucher und Berater aus 38 Ländern waren erschienen. Als erste Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes gilt die im Gründungsjahr 1947 in Lund (Schweden) abgehaltene; dann kam 1952 die von Hannover, 1957 Minneapolis und nun die seit langem und gut vorbereitete Generalversammlung in Helsinki. In Zukunft soll die Zwischenzeit sechs Jahre betragen. Wie verlautet, soll die Reihe 1969 wieder an Deutschland kommen.

Über die weltumspannende Tätigkeit des Lutherischen Weltbundes dürfte in katholischen Kreisen nicht allzuviel bekannt sein. Darum mögen hier wenigstens einige Hinweise gegeben werden. Mit 67 Mitgliedskirchen stellt der Weltbund bis heute innerhalb des Weltrates der Kirchen immer noch «die größte konfessionelle Familie» dar. Sein Hauptquartier hat der Lutherische Weltbund in Genf. Von dort aus wurden im Jahre 1961 Hilfen in natura (überschüssige Lebensmittel aus den USA und von anderwärts) in der Höhe von ungefähr 65 Millionen schwedischen Kronen vermittelt. Lutheran World Service — die lutherische Welthilfe — nimmt sich besonders auch der Minderheiten, d. h. nä-

ORDINARIAT DES BISTUMS BASEL

Caritas-Flüchtlingshilfe 1963

Aufruf der schweizerischen Bischöfe

Noch immer gibt es Millionen von Heimatlosen in der Welt. Jahr für Jahr übernimmt auch die Schweiz eine beschränkte Zahl der Ärmsten unter ihnen, die krank, gebrechlich, ohne Angehörige in den Flüchtlingslagern von Hongkong, des Nahen und Mittleren Ostens oder in Europa ein trostloses, freudeleeres Dasein fristen. Darunter hat es vor allem viele Glaubensbrüder, Orthodoxe, aber auch solche, die an ihrem Glauben irre geworden.

Die Schweizer Caritas braucht jährlich weit über eine Million, um diese ihr von Bischöfen zugewiesene Aufgabe werktätiger Nächstenliebe — eine von vielen! — zu erfüllen. Sie kann es nur, wenn alle Katholiken ihr dabei helfen. Es ist ein stellvertretender Dienst im Auftrag aller Katholiken. Die Aufnahme und Betreuung von Flüchtlingen, besonders wenn sie krank und arbeitslos sind, ist eines der sieben leiblichen Werke der Barmherzigkeit, von deren Übung der Heiland sagt: «... und was ihr dem Geringsten unter ihnen nicht getan, das habt ihr mir nicht getan» (Mt 26, 45). Die Caritas betreut heute ca. 8500 Flüchtlinge, davon sind rund 6000 Ungaren, und ca. 300 Flüchtlinge müssen dauernd und bis an ihren Lebensabend unterstützt werden, und zwar mit Hilfe der Eidg. Polizeiabteilung.

Wir empfehlen die Caritas-Flüchtlings-Sammlung 1963 recht sehr und entbieten allen Spendern gerne Gruß und Segen.

† *Angelus Jelmini,* Titularbischof von Terme, Apost. Administrator im Tessin, Dekan

† *Franziskus von Streng,* Bischof von Basel und Lugano

† *Ludovicus Haller,* Titularbischof von Bethlehem, Abt von St-Maurice

† *Franciscus Charrière,* Bischof von Lausanne, Genf und Freiburg

† *Nestor Adam,* Bischof von Sitten

† *Josephus Hasler,* Bischof von St. Gallen

† *Johannes Vonderach,* Bischof von Chur

† *Raymundus Tschudy,* Abt von Einsiedeln

Opfer zugunsten der Flüchtlingshilfe

Das von den schweizerischen Bischöfen warm empfohlene Flüchtlingsopfer empfehlen wir den Gläubigen des Bistums Basel noch besonders eindringlich. Diese große Last christlicher Solidarität vermag die Caritaszentrale nur zu tragen, wenn unsere Diözesanen generös mithelfen durch kräftige Almosenspenden.

† *Franziskus von Streng*

herhin der Lutheraner in der Diaspora, an. Es werden z. B. regelmäßig Minderheiten-Konferenzen aus allen Teilen Europas gehalten. Die finanzielle Hilfe ging 1962 z. B. an einen Kirchenbau in Slowenien sowie an lutherische Kirchen oder Gemeinden in Polen, der DDR, Italien, Frankreich, England und Österreich. Besonders wirksame Hilfe hat in den Jahren 1959—1962 Österreich durch die schwedische Lutherhilfe erfahren. (In Schweden besteht ein besonderes Interesse für Österreich, da man sich einerseits mit dem süddeutschen, besonders österreichischen Menschen verwandter fühlt als mit dem norddeutschen, anderseits weil nach dem Ersten Weltkrieg und später immer wieder Tausende von österreichischen Ferienkindern in Schweden weilten und dadurch die Bande natürlicherweise enger geknüpft wurden.) Das Jahrbuch der schwedischen Kirche für 1963 vermerkt mit einem gewissen Stolz, daß während der genannten vier Jahre Geldhilfen von rund zwei Millionen Kronen nach Österreich flossen zum Bau oder zur Restaurierung von Kirchen, Gemeinde- und Pfarrhäusern, alles in allem ungefähr 30.

Von besonderer Bedeutung ist das in Genf eingerichtete Forschungsinstitut für Konfessionskunde. Bischof Giertz von Göteborg schreibt darüber: «Daß es vor drei Jahren zustande kam, erweist sich als eine besonders gute Fügung Gottes. Die Forschung, die dort betrieben wird, hat in erster Hand sich auf die katholische Kirche eingestellt, die ja sowohl auf dem Missionsgebiet wie für unsere Minderheitskirchen sich als eines unserer brennendsten Probleme darbietet. Auf diese Weise haben wir nun auch zwei Sachverständige erster Klasse zum vatikanischen Konzil senden können» (vgl. SPT Nr. 14 vom 5. April 1963, S. 224). Die beiden Experten waren bekanntlich der dänische Professor Skydsgaard und der Amerikaner Lindbeck.

Von der Tätigkeit des Lutherischen Weltbundes spricht seit seinem Einweihungstage, dem 26. Februar 1963, unaufhörlich der Sender von Addis Abeba, «The Voice of the Gospel». Angesichts seiner Bedeutung war der Präsident des Weltbundes, der Amerikaner Dr. F. C. Fry, persönlich an jenem Tag in Addis Abeba erschienen und hatte die Einweihung vorgenommen. «Einen Meilenstein in der Missionsgeschichte» nennt Bischof Giertz diesen Tag und die Inbetriebnahme des Senders. Seine Welle reicht von Dakar bis nach Indonesien. «Rings um die jungen Kirchen», so schreibt wieder Bischof Giertz (a. a. O. S 223), «werden nun lokale Studios errichtet, in denen Programme in den Landessprachen geboten werden: für Gottesdienste, christlichen Unterricht, Schulprogramme, solche über Ackerbau und Krankenpflege und vieles andere, die auf Band gesprochen werden und dann auf dem Luftweg nach Äthiopien gehen, um durch den Äther zurückzukommen und zu allen Gemeinden der Heimatkirche zu gelangen und zu den Tausenden von Heiden, die man sonst nie erreicht hätte.» *Gregor Wäschle*

P. L. Cunibert Mohlberg OSB zum Gedenken

(Schluß)

II.

Es schien, als ob L. C. Mohlberg seine an der Vaticana begonnenen stillen Arbeiten fortsetzen könnte. Da wurde 1929 im päpstlichen Institut für christliche Archäologie der Lehrstuhl für spezielle alte Kirchengeschichte frei, den Dom Henri Quentin innegehabt hatte. Nun wurde L. C. Mohlberg zu dessen Nachfolger erkoren. Sofort begann er seine Vorlesungen nach dem Vorbild von Löwen einzurichten. Er baute in sein Programm eine Vorlesung über die so notwendige Methodologie ein. Über drei Jahrzehnte hat der Verstorbene als angesehener Lehrer am Archäologischen Institut doziert. Die Natur dieses unter Pius XI. gegründeten wissenschaftlichen Instituts bringt es mit sich, daß die Schüler nie zahlreich sind. Um so mehr können sich die Dozenten ihren Schülern widmen. Und hier erblickte L. C. Mohlberg seine besondere Aufgabe. Wer in seinen Vorlesungen einen glänzenden Vortrag erwartete, wurde enttäuscht. Seine Stärke lag anderswo. Im Privatgespräch mit den Schülern, die er in seine Arbeitsweise einführte und ihnen seine ausgesuchte Bibliothek zur Verfügung stellte, suchte er sie vor allem zum persönlichen Arbeiten anzuleiten. Wie manchem hat er das ganze, von ihm zuvor mühsam gesammelte Quellenmaterial zur Verfügung gestellt. Und er hatte keine größere Freude, als wenn einer seiner Schüler mit einer methodisch guten Dissertation zum Doktor promoviert wurde. Auch nachher blieb er mit ihnen in regem Kontakt, freute sich an ihren Erfolgen und nahm Anteil an ihren Sorgen.

Eine Frucht seiner Lehrtätigkeit war, daß er sich in die alte Hagiographie einarbeitete. Das trug ihm die Freundschaft des gelehrten Bollandisten H. Delehaye ein. Von hier führte ihn der Weg in die Ritenkongregation und in die unter Pius XI. gegründete historische Sektion. Diese Ehre wie jene eines Ordinarius der päpstlichen Akademie trugen ihm allerlei neue Arbeiten ein.

Unterdessen hatte sich sein Aufgabenkreis noch erweitert. Die Zentralbibliothek Zürich hatte ihm 1927 den Auftrag erteilt, einen Katalog sämtlicher Handschriften zu erstellen. Hier hatte ihm Dom Morin vorgearbeitet. So kam es, daß der gelehrte Benediktiner die großen Sommerferien, die in Rom 4 Monate dauern, zum großen Teil dazu benützte, um auf der Zentralbibliothek der Limmatstadt das mittelalterliche Handschriftenmaterial zu inventarisieren und zu beschreiben. Dort konnte man ihn im Sommer in einem eigenen Raum der geräumigen Bibliothek inmitten von Handschriften und Büchern treffen. Daß ein katholischer Gelehrter und dazu noch ein Benediktiner mit dieser Aufgabe betraut wurde, stellt der damaligen Bibliotheksleitung der Zwinglistadt ein ehrendes Zeugnis aus. Als Ergebnis dieser emsigen 30jährigen Ferienarbeit erschien 1950 der stattliche Band «Mittelalterliche Handschriften der Zentralbibliothek Zürich» im Druck. Er ist einer der besten und mustergültigen Handschriftenkataloge, der von einem immensen Wissen des Bearbeiters zeugt. Die Universität Zürich verlieh L. C. Mohlberg anläßlich der 125-Jahr-Feier der Hochschule am 29. April 1958 die Würde eines Ehrendoktors der philosophischen Fakultät. Der Gelehrte freute sich darüber noch mehr als zwei Jahre zuvor, da ihm die deutsche Bundesregierung das Große Verdienstkreuz der Bundesrepublik überreicht hatte.

Nicht übergehen dürfen wir hier, daß L. C. Mohlberg während des letzten Weltkrieges vorübergehend von 1943 bis 1946 einen Lehrauftrag als außerordentlicher Professor an der Theologischen Fakultät in Luzern hatte und das Seminar für historische Studien betreute. Leider zerschlugen sich die Pläne eines «Innerschweizer Instituts für historische Studien», das am Staatsarchiv in Luzern hätte errichtet werden sollen.

Als L. C. Mohlberg 70 Jahre seines Lebens zurückgelegt hatte, gaben seine Freunde und Schüler eine zweibändige Festschrift heraus, zu der namhafte Verfasser aller Welt Beiträge beigesteuert hatten.* Der geplante dritte Band konnte aus Mangel an finanziellen Subsidien nicht mehr erscheinen. Er hätte kleinere Schriften Mohlbergs, die da und dort in Festschriften oder Fachzeitschriften versteckt liegen, einem größeren Leserkreis erschließen sollen.

Der gelehrte Benediktiner, der nach dem Kriege wieder nach Rom gezogen war, wohnte seit 1950 bei seinen Mitbrüdern auf dem Aventin. Der damalige Abtprimas Bernard Kälin hatte ihm diese Gunst vermittelt, nachdem P. Mohlberg während vieler Jahre bei den Lazaristen einen Unterschlupf gefunden hatte. Gleichzeitig gehörte er auch dem Lehrkörper der internationalen Hochschule der Benediktiner an und dozierte nebenbei weiter am päpstlichen Institut für christliche Archäologie.

Auch in S. Anselmo führte P. Mohlberg seine liturgiegeschichtlichen Forschungen weiter. Er hatte noch die Freude, in einem dicken Band das uralte Sacramentarium Veronense herauszugeben (1956). In den folgenden Jahren erschienen das Missale Francorum (1957) und das Missale Gallicanum Vetus (1958). Die größte Sorge des alternden Gelehrten galt in den letzten Jahren der Edition des Sacramenta-

* *Miscellanea Liturgica in honorem L. Cunibert Mohlberg.* 2 Bände. Roma, Edizioni Liturgiche, 1948 und 1949.

rium Triplex, wohl der kostbarsten und liturgiegeschichtlich wertvollsten Handschrift Zürichs aus dem 9. Jahrhundert. Es war für ihn ein schwerer Schlag, als sein langjähriger Mitarbeiter P. Petrus Siffrin, OSB, nach Deutschland versetzt wurde. Nun fehlte ihm die rechte Hand, um die Edition noch selber überwachen zu können.

Trotzdem P. Mohlberg die Edition des Triplex nicht mehr erlebte, konnte er bei seinem Tode auf ein selten reiches Lebenswerk im Dienste der Kirche und der Wissenschaft zurückblicken. Ein großes Schrifttum, von dem wir nur die wichtigsten Werke erwähnen konnten, legt davon Zeugnis ab. P. Mohlberg war ein emsiger Arbeiter, der die Zeit gewissenhaft ausnützte. Der Schöpfer hatte ihm eine eiserne Gesundheit gegeben, die ihn bis ins hohe Alter begleitete. Und dem Orden dankte er, daß er ihn für die wissenschaftlichen Arbeiten freigegeben hatte.

Seine Artikel, die da und dort in Zeitschriften verstreut herumliegen, zeichnen sich alle durch ihre originelle und selbständige Art aus. Nichts war ihm so zuwider, als einfach die These eines andern unbesehen zu übernehmen. In manchen Fragen ging er seine eigenen Wege. So hielt er gegen die Annahme der Archäologen unentwegt an seiner Meinung fest, Petrus sei nach seiner Hinrichtung verbrannt worden. P. Mohlberg besaß eine gewandte Feder, die gelegentlich auch sarkastisch und temperamentvoll war. Im Tiefsten seiner Seele war er gütig und von kindlicher Frömmigkeit. Jeden Morgen, auch in den Ferienmonaten, erhob er sich in aller Frühe, hielt seine Betrachtung und feierte nachher mit großer Sammlung das heilige Meßopfer. Unvergeßlich bleibt seinen Schülern, mit welcher Herzenswärme der große Gelehrte in seinen Vorlesungen von seinem Seelenführer, dem mystisch begabten Dom Columba Marmion († 1923 als Abt von Maredsous) sprach. So konnte nur einer reden, der im Grunde seines Herzens ein kindlich gläubiger Mensch war.

Eine gütige Vorsehung fügte es, daß P. Mohlberg seine irdischen Tage in der Abtei beschließen durfte, wo er vor mehr als sechs Jahrzehnten seine Profeß abgelegt hatte und die ihn heute zu ihren großen Söhnen zählen darf. Möge ihm Gott überreicher Lohn sein. Ave anima pia.

Johann Baptist Villiger

Neue Bücher

Papst Paul VI. In nomine Domini. Herausgegeben von Dr. Wilhelm *Sandfuchs.* Würzburg, Arena-Verlag, 1963, 128 Seiten.

Bereits liegt die erste Kurzbiographie des neuen Papstes vor. Kardinal Döpfner von München hat ihr das Vorwort mitgegeben. Werdegang und Persönlichkeit Pauls VI. umschreibt Dr. Wilhelm Sandfuchs, ebenso die ersten Tage des neuen Pontifikats wie einen Bericht über die Papstkrönung, die der Verfasser als privilegierter Augenzeuge auf dem Petersplatz in Rom am Abend des vergangenen 30. Juni miterlebt hat. Die Rundfunkbotschaft des neuen Papstes wie dessen Rede bei der Krönung sind im vollen Wortlaut veröffentlicht. Das verleiht dem Ganzen auch dokumentarischen Wert. Wir sind dem rührigen Arena-Verlag in Würzburg dankbar, daß er diese erste Kurzbiographie unseres Heiligen Vaters in deutscher Sprache in der beliebten Form eines Taschenbuches herausgebracht und mit zahlreichen Bildern ausgestattet hat.

Joh. Bapt. Villiger

Eder, Peter: Sühne. Eine theologische Untersuchung. Wien, Herder, 1962, 262 Seiten.

Eine ganz gründliche theologische Arbeit. Sie geht dem Begriff der Sühne und den zugeordneten Begriffen wie Stellvertretung, Versöhnung, Loskauf usw. nach und forscht mit Akribie nicht bloß in der Offenbarung, sondern auch bei den Kirchenvätern, in der Scholastik und in der neueren Theologie. Man hat wirklich den Eindruck, erschöpfender hätte man diesen wichtigen Begriff unserer Heilslehre nicht behandeln können. Gewiß, Eder will nicht «das neue Wort» über die Sühne sagen, aber wer in Zukunft etwas Neues darüber sagen will, wird dieses Werkes nicht entraten können. Wohltuend ist bei aller wissenschaftlichen Genauigkeit die leichtfaßliche und klare Sprache.

Karl Schuler

Kurse und Tagungen

Werkwoche für Priester zur Vorbereitung auf Exerzitienkurse für die Mannes- und Frauenjugend

Von den bischöflichen Hauptstellen für Jugendseelsorge wird vom 2. bis 6. September 1963 in Haus *Altenberg* bei Köln eine Werkwoche für Priester zur Vorbereitung auf Exerzitienkurse, religiöse Besinnungstage und Einkehrtage für die Mannes- und Frauenjugend durchgeführt. Das Ziel dieser Werkwoche ist, geeigneten Mitbrüdern bei der Vorbereitung auf solche Tage zu helfen in Thematik, Aufbau und Praxis der Durchführung. P. Georg *Mühlenbrock,* SJ, Verfasser des Werkbuches «Aktion nach innen», wird die Werkwoche mitgestalten. — Das genaue Programm geht zu nach Anmeldung. Die Kosten für die Werkwoche betragen DM 25.—.

Anmeldungen sind bis 20. August 1963 zu richten an:

Jugendhaus Düsseldorf,
Sekretariat Bundespräses Nettekoven,
4 *Düsseldorf 10,* Postfach 10006.

Kurs über Wohnviertelapostolat

(Mitget.) Das «Institut für missionarische Seelsorge» (IMS), mit Sitz in München, Romanstraße 20, veranstaltet im St.-Burkhardus-Haus zu Würzburg vom 16. (Anreise) bis 20. (Abreise) September 1963 einen Kurs über *Wohnviertelapostolat* (WVA). Dieser neuen Pastorationsweise wird immer mehr positive Beachtung geschenkt. Das Wohnviertel gehört neben Familie, Arbeitsstätte und Freizeit zu den Faktoren, die den Menschen prägen. Darum darf das Christentum nicht an der Zimmertüre aufhören (vgl. Mt 5, 46 f.). Bei dem Kurs werden Fachleute aus langer Erfahrung sprechen: Die soziologische Bedeutung des Wohnviertels (Dozent: *Kasseböhmer,* Pfalz); Territoriale Seelsorge als Grundlage des WVA (Domkapitular O. *Wokart,* Speyer); Zellenbildung im WVA (J. *Spielbauer,* CSSR, München); Pastorale Ausbildung im WVA (Stadtpfarrer K. *Velten,* Heidelberg); WVA und Massenmedien (P. Eckard *Steinlein,* OFM, Nürnberg); WVA und katholische Organisationen (Stadtpfarrer Th. *Hermann,* Dortmund); WVA und Gebietsseelsorge (B. *Scholten,* CSSR, Bochum); Das WVA im Bistum Metz (Pfarrer Clemens *Freyermuth,* Lothringen); Nachbarschaftskreise auf dem Lande (P. Kosmas *Wührer,* OFM-Cap., Paßau).

Zu dem Kurs sind herzlich eingeladen: die Leiter der bischöflichen Seelsorgeämter und die Führer der katholischen Organisationen, ferner alle Seelsorger, insbesondere aus den Pfarreien von früheren, jetzigen oder bevorstehenden Gebietsmissionen sowie alle Volksmissionare, vorab die regionalen und pfarrlichen Missionsleiter, nicht zuletzt die Verantwortlichen vom WVA (auch Frauen). Anmeldungen sind bis 1. September 1963 zu richten an das «Institut für missionarische Seelsorge», 8 München 19, Romanstraße 20.

Das gleiche Institut führt in St. Pelagiberg (TG) einen Kurs über *kerygmatische Erneuerung* vom 20. (Anreise) bis 26. (Abreise) September 1963 für die Schweiz, Süddeutschland, Vorarlberg und Tirol durch mit dem Thema über Bekehrung (biblisch, liturgisch, psychologisch, pastoralsoziologisch, pastoraltheologisch, Beichtstuhlpraxis). Berufene Homiletiker bieten Paradigmen (Predigt über Christus, Eschata, Ehe, Maria). Anmeldung wird bis 5. September erbeten, gleichfalls an das IMS, München 19, Romanstraße 20.

Personalnachrichten

Bistum St. Gallen

Das «Diözesanblatt für das Bistum St. Gallen und die Apostolische Administratur Appenzell» vom 24. Juli meldet folgende Mutationen unter dem Diözesanklerus:

Karl Schönenberger, Kehrsiten, als Religionslehrer nach Sargans. Pfarrer *A. Hürlimann,* St. Gallenkappel, resignierte auf die fast 40 Jahre innegehabte Pfarrei und bleibt als Pfarresignat daselbst. Pfarrer *Isidor Bischof,* Quarten, als Pfarrer nach St. Gallenkappel; Neupriester *Heinrich Bischof* als Kaplan nach Bruggen; Neupriester *Arnold Brander* als Kaplan nach Bütschwil; Neupriester *Armin Eberle* als Kaplan nach Kaltbrunn; Neupriester *Wolfgang Eisenhut* als Domvikar an die Kathedrale; Pfarrer *Thomas Scherrer* als Kaplan nach Vilters; Pfarrer *Otmar Sträßle,* Altenrhein, als Pfarrer nach Speicher; Kaplan *Werner Fisch,* Bazenheid, als Pfarrer nach Bichwil; Kaplan *Arnold Lenz,* Appenzell, als Pfarrer nach Altenrhein.

SCHWEIZERISCHE KIRCHENZEITUNG
Wochenblatt. Erscheint jeden Donnerstag
Redaktion:
Dr. Joh. Bapt. Villiger, Can.
Dr. Joseph Stirnimann
Professoren an der Theologischen Fakultät Luzern
Eigentümer und Verlag:
Räber & Cie AG, Frankenstraße 7-9, Luzern
Buchdruckerei, Buchhandlung, Tel. 2 74 22
Insertionspreise:
Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 21 Rp. Schluß der Inseratenannahme Montag 12.00 Uhr Postkonto VII 128

Zwei
Bischöfe
gotisch, Holz, Polychrom, 93 cm hoch
Max Walter, Antike kirchliche Kunst, **Mümliswil** (SO), Telephon (062) 2 74 23.

Meßweine, Tisch- u. Flaschenweine
empfehlen in erstklassigen und gutgelagerten Qualitäten
GÄCHTER & CO.
Weinhandlung **Altstätten**
Geschäftsbestand seit 1872 Beeidigte Meßweinlieferanten Tel. (071) 7 56 62

Trauernde
Madonna
Holz, alte Fassung, 108 cm hoch
Max Walter, Antike kirchliche Kunst, **Mümliswil** (SO), Telephon (062) 2 74 23.

Meßwein
sowie in- und ausländische
Tisch- und Flaschenweine
empfehlen
Gebrüder Nauer AG
Bremgarten
Weinhandlung
Telefon (057) 7 12 40
Vereidigte Meßweinlieferanten

Kirchenfenster und Vorfenster
Einfach- und Doppelverglasungen
in bewährter Eisenkonstruktion
erstellt die langjährige Spezialfirma
SCHLUMPF AG, STEINHAUSEN
Verlangen Sie bitte unverbindlichen Besuch mit Beratung und Offerte. Tel. 042/4 10 68

Auf den Bettag
empfehlen wir unser Lager in Meßgewändern, Ministrantenalben, weißen Pantoffeln, Torcen in drei Modellen, mit Gestell zum Aufbewahren, Altarglocken, Rauchfässer.
Auf Wunsch gerne bebilderte Offerte,

Gesucht für sofort oder nach Übereinkunft
Köchin
in ein Pfarrhaus der Stadt Zürich. Hilfspersonal vorhanden. — Offerten unter Chiffre 3774 befördert die Expedition der «SKZ».

Berücksichtigen Sie bitte unsere Inserenten!

WEINHANDLUNG
SCHULER & CIE.
Aktiengesellschaft
SCHWYZ und LUZERN
Das Vertrauenshaus für Meßweine u. gute Tisch- u. Flaschenweine
Telefon: Schwyz Nr. (043) 3 20 82 — Luzern Nr. (041) 3 10 77

Soeben erscheint in zweiter Auflage:
Verfälschte Geschichte — Antwort an Rolf Hochhuth
Wochenlang figurierte Hochhuths «Stellvertreter», der auf infame Weise Pius XII. zum Sündenbock am Mord von 6 Millionen Juden degradiert, auf der Bestsellerliste. Zwei schweizerische Stadttheater, Basel und Bern, werden dieses Machwerk im kommenden Herbst zur Aufführung bringen. Das vorliegende Taschenbuch von Prälat Walter Adolph, Berlin, ist die kirchliche Antwort auf diese großangelegte Verleumdungskampagne und verdient deshalb weiteste Verbreitung. — Bestellen Sie sofort.
Durch jede Buchhandlung **CHRISTIANA-VERLAG ZÜRICH 50**

N E U E B Ü C H E R

P. Georg Mühlenbrock, **Seelsorge heiligt den Seelsorger.** Zur Spiritualität des Priesters in der praktischen Seelsorge. Ppbd. Fr. 7.60.

Joseph Ratzinger, **Die erste Sitzungsperiode des II. Vatikanischen Konzils.** Ein Rückblick. Kart. Fr. 3.40.

M.-H. Vicaire, **Geschichte des heiligen Dominikus, Band II.** Inmitten der Kirche. Ln. Fr. 43.30.

Georges Auzou, **Als Gott zu unseren Vätern sprach.** Geschichte der Heiligen Schriften des Gottesvolkes. Ln. Fr. 31.75.

BUCHHANDLUNG RÄBER LUZERN

OTTO HOPHAN
SIEHE DA DEINE MUTTER
31 Lesungen über das Leben der seligsten Jungfrau Maria
130 Seiten. Kartoniert Fr. 6.80

«Eine willkommene Handreichung zur marianischen Betrachtung, besonders im Monat Mai. Die theologisch gut fundierten Betrachtungen werden in originellem Aufbau und schöner sprachlicher Form dargeboten. Obwohl Nutzanwendungen nur sparsam eingefügt sind, zielen die vorgelegten Gedanken doch immer ins praktische religiöse Leben.» Kirchl. Amtsblatt, Paderborn

RÄBER VERLAG LUZERN